

[REDACTED]

From: ECHA Information
Sent: 04 July 2016 11:27
To: ECHA Mail Registration
Subject: FW: Bewertung von Glyphosat
Attachments: Study: Glyphosate Doubles Risk of Lymphoma; Glyphosat: Autismus

Categories: For green folder

From: ECHA Press Room
Sent: 04 July 2016 10:17
To: ECHA Information
Cc: ECHA Press Room
Subject: FW: Bewertung von Glyphosat

Just for info – [REDACTED] sent two more emails, attached.

[REDACTED] Newsroom

From: ECHA Press Room
Sent: 01 July 2016 22:16
To: ECHA Information <info@echa.europa.eu>
Cc: [REDACTED]; ECHA Press Room <press@echa.europa.eu>; [REDACTED]
>
Subject: Fw: Bewertung von Glyphosat

Dear info desk colleagues,

this is not a press enquiry, but an email sent to the press FMB from [REDACTED] saying in German "Dear Ladies and Gentleman, take into account the following information during the assessment of glyphosate, Best regards ...". A long text follows quoting material from the program "Fakt" on the German national TV ARD, link included (1). Then, a material from Andreas Rummel (2) and facebook discussion are also included (3).

I suggest you contact the scientific officers (in copy) [REDACTED] and [REDACTED] from D2 dealing with the ongoing public consultation on glyphosate who will advise you how to respond to the requester. Maybe just invite them to contribute to the public consultation if they wish so or similar. We will not respond to this email as it doesn't come from the media. Thanks a lot.

Regards,
[REDACTED] Newsroom

From: [REDACTED]
Sent: 01 July 2016 19:04
To: ECHA Press Room
Subject: Bewertung von Glyphosat

Sehr geehrte Damen und Herren,
berücksichtigen Sie die folgenden Informationen bei Ihrer Bewertung von Glyphosat?

Aus ARD: Fakt vom Di, 31.05.2016 | 21:45 Uhr

Jetzt in der Mediathek <http://www.ardmediathek.de/tv/FAKT/FAKT/Das-Erste/Video?bcastId=310854&documentId=35696312> am Ende der Sendung

1. Streit um Bewertung von Glyphosat:

Experten werfen Fachgremium Wirtschaftsnähe vor

mit Video <http://www.ardmediathek.de/tv/FAKT/Glyphosat-Gremium-unter-Industrieeinflus/Das-Erste/Video?bcastId=310854&documentId=35696344>

<http://www.mdr.de/fakt/fakt-glyphosat-kritik-an-jmpr-100.html>

Im Streit um die weitere Zulassung des Pflanzenschutzmittels Glyphosat werfen Experten und Politiker dem internationalen Fachgremium JMPR mangelnde Glaubwürdigkeit vor. In dem gemeinsamen Gremium von Welternährungsorganisation FAO und der Weltgesundheitsorganisation WHO sitzen Experten, die bei einer wirtschaftsnahen Einrichtung tätig sind. Dabei handelt es sich um zwei Repräsentanten des International Life Sciences Institute (ILSI): Vizepräsident Alan Boobis sowie Professor Angelo Moretto. Die amerikanische Stiftung ILSI hat in den vergangenen Jahren größere Geldzuwendungen unter anderem von der Firma Monsanto erhalten - dem Hersteller von Glyphosat. Boobis ist einer der beiden Vorsitzenden des JMPR.

Das JMPR hatte vor zwei Wochen eine Bewertung veröffentlicht, in der eine krebserregende Wirkung des Pflanzenschutzmittels als unwahrscheinlich eingeschätzt wurde. Diese Einschätzung widerspricht einer vor mehr als einem Jahr veröffentlichten Einstufung der WHO-Krebsforschungsagentur, in der Glyphosat als "wahrscheinlich krebserregend für den Menschen" klassifiziert wurde.

FAKT vorliegende Dokumente belegen, dass Monsanto im Jahr 2012 etwa eine halbe Million Dollar an das ILSI gezahlt hat. Eine etwa gleich große Summe - 528.000 Dollar - hatte die Stiftung im selben Jahr von der Industrie-Organisation CropLife International erhalten. Zu deren Mitgliedern zählen unter anderem Monsanto und die deutschen Chemiekonzerne Bayer und BASF. FAKT liegen außerdem Steuerunterlagen von ILSI vor, die eine direkte Zahlung von Bayer über 100.000 Dollar im Jahr 2013 ausweisen. Der Chemiekonzern räumte auf Anfrage die Zahlungen an ILSI ein: "Wir können bestätigen, dass wir jährlich einen direkten Mitgliedsbeitrag an relevante ILSI Task Forces zahlen und direkte Zahlungen für bestimmte Projektentwicklungen und Event-Sponsorings tätigen. Wir beteiligen uns indirekt am Mitgliedsbeitrag für die ILSI Stiftung über CropLife International in den USA." Die Stiftung ILSI wiederum teilte FAKT auf Anfrage mit, das Geld sei für Projekte gewesen, in denen es nicht um Glyphosat ging.

Kritik an JMPR-Bewertung

Sowohl Boobis als auch Moretto waren früher bei der Europäischen Behörde für Lebensmittelsicherheit (EFSA) tätig, hatten diese jedoch wegen Interessenkonflikten verlassen. Christoph Then vom Münchner Institut TestBiotech

bewertet die Tätigkeit von Boobis im JMPR kritisch: "Der ist vor Jahren schon bei der EFSA rausgefliegen, wegen Interessenkonflikten - und jetzt sitzt er dort im JMPR und bewertet Glyphosat, und kommt zu einem Ergebnis, das letztendlich der Industrie nützlich ist." JMPR sei nicht glaubwürdig.

Auch der Grünen-Bundestagsabgeordnete Harald Ebner und Heike Moldenhauer vom Bund für Umwelt und Naturschutz (BUND) äußerten sich im Gespräch mit FAKT kritisch zur Glyphosat-Bewertung durch JMPR. Moldenhauer sagte, man habe nicht erwartet, "dass JMPR sich so etwas traut und mit so etwas in die Öffentlichkeit geht". Ebner sagte, das Gremium habe keine Glaubwürdigkeit, da es dort intensive Verstrickungen mit der Hersteller-Industrie gebe.

Glyphosat ist das weltweit am meisten eingesetzte Unkrautvernichtungsmittel. Über Pflanzen oder beispielsweise Kuhmilch gelangt es auch in den menschlichen Körper. Die Frage, ob das Mittel krebserregend ist, wird seit längerem gestritten. Die EU-Staaten beraten zurzeit darüber, ob die Zulassung von Glyphosat in der Landwirtschaft verlängert werden.

In Deutschland werden jedes Jahr mehrere Millionen Liter an Pflanzengiften, die auf dem Wirkstoff Glyphosat beruhen, verspritzt. Sie enthalten mehr als 5.000 Tonnen des reinen Wirkstoffs.

Zuletzt aktualisiert: 31. Mai 2016, 23:04 Uhr

2. Dossier von Andreas Rummel mit Video Glyphosat: Das umstrittenste Pflanzengift der Welt

Es ist in mehr als 160 Ländern zugelassen. Glyphosat – das meist eingesetzte Herbizid der Welt. Der Wirkstoff ist so verbreitet, dass er sich in einem Großteil der Bevölkerung nachweisen lässt.

mehr

<http://www.mdr.de/fakt/glyphosat156.html>

und 3. Glyphosat Stellungnahme zur Facebook-Diskussion

Stellungnahme zu der Aussage auf unserer Facebook-Seite, es werde (von NGOs und Grünen) eine "politische Kampagne" gefahren, deren Ergebnis eine von Lobbygruppen angeheizte "und von Teilen der Medien weitergetragene Panik" sei. In diesem Dunstkreis wird auch unsere Berichterstattung von einigen Kommentarschreibern verortet.

Kurz zum Hintergrund: In der Frage einer potentiellen Krebsgefahr durch Glyphosat stehen sich die WHO-Krebsforschungsagentur IARC einerseits, und die europäischen Behörden, vor allem die EU-Gesundheitsbehörde EFSA sowie das deutsche Bundesinstitut für Risikobewertung (BfR) andererseits, mit diametral entgegengesetzten Standpunkten gegenüber. IARC klassifizierte Glyphosat in die zweithöchste von fünf Risikogruppen ein ("Gruppe 2A: "wahrscheinlich krebserregend für den Menschen"), während die europäischen Behörden keine krebserregende Stoffeigenschaft von Glyphosat sehen.

Unterstützt wurde der IARC-Standpunkt von 96 internationalen Wissenschaftlern, die einen Offenen Brief verfassten, der einen wissenschaftlichen Standpunkt beschreibt. Aussage: Das Ergebnis der Glyphosat-Bewertung durch die Behörden BfR und EFSA sei falsch. (Auch dazu bzw. zur Frage, inwieweit dieser Brief interessengeleitet sei, entspann sich eine Diskussion auf der Facebook-Seite von FAKT/exakt.)

- Diskussion bei Facebook

Besondere Relevanz hat der Streit um Glyphosat vor allem deshalb, weil man davon ausgehen muss – wie jüngst auch wieder durch eine Untersuchung des Umweltbundesamtes bestätigt –, dass sich Glyphosat bei etwa 50 Prozent der Bevölkerung im Urin nachweisen lässt. Höchster Wert, den das Umweltbundesamt feststellte: 2,8 Mikrogramm (Millionstel Gramm) pro Liter.

Die Haltung, die sich nun in einigen Facebook-Kommentaren spiegelt, findet sich derzeit in der deutschen Medienlandschaft häufiger. Dort wird von manchen Journalisten aus einer Experten-Attitüde heraus politischen Kräften und anderen Medien Panikmache attestiert, gleichzeitig aber – scheinbar kenntnisreich – hinsichtlich einer potentiellen Krebsgefahr Entwarnung gegeben. Das herausragende Merkmal, das diesen Artikeln gemeinsam ist: eine weitgehende Distanzlosigkeit gegenüber Standpunkten des Bundesinstituts für Risikobewertung (BfR).

Bestes Beispiel der jüngeren Zeit – es gibt andere vorher – ist das 1000-Liter-Bier-Argument des BfR: So viel müsse man also am Tag trinken, um hinsichtlich Glyphosat überhaupt in einen gesundheitlich kritischen Bereich zu kommen:

- BfR: Vorläufige Einschätzung zu Gehalten von Glyphosat in Bier [Link ins WWW](#)

Dies sind Botschaften der Behörde, die derzeit oft kritiklos weitergetragen werden. Was dabei in der Regel völlig unter den Tisch fällt ist die Tatsache, dass dieses Argument nur dann zutrifft, wenn der Standpunkt des BfR (sowie EFSA) als richtig vorausgesetzt wird: nämlich dass Glyphosat nicht kanzerogen sei, und nicht genotoxisch, nicht mutagen etcetera. Denn allein unter diesen Bedingungen ist die duldbare tägliche Aufnahmemenge (ADI = acceptable daily intake) von 0,5 Milligramm pro Kilo Körpergewicht definiert worden. (Also ein halbes Tausendstel Gramm pro Kilo.) Nur wenn dieser ADI als anwendbar angesehen wird, liegt zwischen den gefundenen Werten im Urin der Menschen und einer gesundheitlich relevanten Dosis der Faktor 1000.

Völlig anders jedoch sieht es aus, wenn die internationale Krebsforschungsagentur der WHO (IARC) Recht hat. Nach deren Bewertung ist Glyphosat sicher krebserregend im Tierversuch, wahrscheinlich krebserregend beim Menschen und – wichtig! – genotoxisch. Was bedeutet, dass die Substanz die Fähigkeit hat, DNA-Schäden in den Zellen zu verursachen. Wenn diese Bewertung richtig ist, hat das extreme Konsequenzen für die Frage, welche Dosierungen als gesundheitlich unbedenklich angesehen werden können. Denn: Für genotoxische Stoffe gibt es keinen Schwellenwert. Und damit: Es gibt grundsätzlich keinen sicheren Dosisbereich. Dies ist, wenn man so will, ein in Geltung befindliches wissenschaftliches Dogma.

Insofern gilt: Bei vorliegender Genotoxizität gibt es eine Schwelle der Unbedenklichkeit auch im Mikrogramm-Bereich (Millionstel Gramm – wie sie auch in Bier oder im Urin der Menschen gefunden wurden) nicht; auch hier kann einem realen Menschen ein realer Krebs drohen, der durch eine genotoxische Substanz

verursacht wurde – jeweils abhängig von der genotoxischen Potenz des Stoffes, um den es geht. (Wobei natürlich dennoch gilt: Je höher die Dosis, desto höher das Risiko.)

Könnte man dagegen, etwa im Mikrogramm-Bereich, das Risiko als winzig klein ansehen, mithin vernachlässigenswert, dann würde dies von der Wissenschaft getan. Wird aber nicht.

Das lässt sich durchaus auch beim Bundesinstitut für Risikobewertung nachlesen:

- BfR: Toxikologische Beurteilung von Chemischen Stoffen Link ins WWW

Trifft also der Standpunkt von IARC (sowie der 96 Wissenschaftler) zu, dann kann man das Tausend-Liter-Bier-Argument sofort und auf der Stelle vergessen. (Ganz abgesehen davon, dass davon abstrahiert wird, dass sich Glyphosat in allen möglichen Lebensmitteln wiederfindet, längst nicht nur im Bier.)

Diese Tatsachen einfach auszublenden, halten wir für journalistisch fahrlässig. Zumal es auch weitere Warnzeichen gibt, die man nicht übersehen sollte. Warum wohl sagt das Umweltbundesamt, wenn IARC Recht hat, könne keine Entwarnung gegeben werden?

Aus unserer Sicht ist ein gewisser kritischer Abstand auch zu den Aussagen des BfR erforderlich.

Unsere eigene Korrespondenz mit der Behörde in Sachen Glyphosat aus fünf Jahren füllt einen Aktenordner; dennoch ist die Haltung kritisch geblieben, wie sich an unserer Berichterstattung ablesen lässt:

- Glyphosat: Bundesinstitut hat falsch informiert

Es gab in den vergangenen Monaten auch eine Tendenz in manchen Medien, so zu tun, als sei die IARC-Bewertung von Glyphosat nur so etwas ganz Grundsätzliches, ganz Abstraktes, was sich allein auf eine ganz grundsätzliche Stoffeigenschaft beziehe. Nach dem Motto: irgendwie verursache doch alles Krebs, es komme schließlich nur auf die Dosis an. Diese Dosis aber hätten die Zulassungsbehörden, wie das BfR, fest im Blick – eine Aussage, die wir für problematisch halten. Befördert wurde die beschriebene Tendenz auch durch die Behörden selbst, nämlich BfR und EFSA, die mehrfach versucht haben, die IARC-Bewertung in ihrer Relevanz abzuwerten. Der Briefwechsel zwischen dem Direktor der EU-Gesundheitsbehörde EFSA, Bernhard Url, und dem Direktor von IARC, Christopher Wild, zeigt dies ganz deutlich.

EFSA wollte ein Treffen, doch IARC verlangte, dass EFSA vorher bestimmte sachliche Falschdarstellungen und Verdrehungen von Tatsachen, die IARC-Bewertung betreffend, richtig stelle. Dies unterblieb, und deshalb unterblieb auch das Treffen.

Auch das zeigt, wie erbittert der wissenschaftliche Streit derzeit geführt wird. Wir glauben, dass dies nicht deshalb geschieht, weil es um verletzte Eitelkeiten geht, sondern weil wirklich etwas auf dem Spiel steht. Es geht immerhin um ein potentiell Gesundheitsrisiko für eine halbe Milliarde EU-Bürger.

Und unter anderem wegen der oben angesprochenen Sachverhalte ist es aus unserer Sicht nicht egal, wer Recht hat, BfR/EFSA oder IARC. Einfach so zu tun, als sei die Sache entschieden – oder den zugrunde liegenden Konflikt schlicht auszublenden –, ist aus unserer Sicht kritisch zu bewerten.

In dieser Woche haben wir den IARC-Direktor zu diesen Fragen interviewt, (Der EFSA-Direktor hatte leider über vier Wochen keine Zeit für uns.) Um die Kritik gleich vorweg zu nehmen: nein, es erstaunt nicht, dass Christopher Wild den

Standpunkt des eigenen Hauses für richtig hält. Trotzdem ist interessant, was er zu der zu beobachtenden Tendenz sagt, die IARC-Bewertung in ihrer Bedeutung abzuwerten:

Es ist ein sehr relevantes Ergebnis, dass das Potential für ein erhöhtes Krebsrisiko für Menschen, die mit Glyphosat in Kontakt sind, vorhanden ist. Und ich denke, dass Tendenzen, diesen Befund als nicht relevant zu interpretieren, wirkliche Konsequenzen für den Schutz der öffentlichen Gesundheit haben können. Wir argumentieren, dass es im Fall eines Gruppe 2-A-Kanzerogens erforderlich ist, äußerst genau hinzusehen mit Blick auf die Risiken, die dieser Stoff für die menschliche Bevölkerung darstellt.

Christopher Wild

Im Original:

This is a very significant finding that the potential is there for an increased cancer risk in individuals that are exposed to glyphosate. So I think, if there was a tendency to interpret this as an insignificant finding, that could have real consequences on protecting public health. And we would argue that a group 2A carcinogen needs to be looked at very carefully in terms of the risks it poses to human populations.

Christopher Wild

Das klingt – jedenfalls von dieser Seite – nicht nach Entwarnung.

Weil wir dieses Thema für äußerst wichtig halten, entsteht derzeit ein ausführliches Dossier zum Streit um Glyphosat, das demnächst hier eingestellt wird. Dieses wird das Ergebnis einer mittlerweile immerhin mehrjährigen Beschäftigung mit diesem Thema sein. Dort wollen wir mit journalistischen Mitteln Orientierung bieten – inklusive der gebotenen Distanz zu den Akteuren.

Zuletzt aktualisiert: 31. März 2016, 14:43 Uhr